

Schlaglichter

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Freidenker [1956-2007]**

Band (Jahr): **61 (1978)**

Heft 11

PDF erstellt am: **09.08.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

hütete während der «Religionskriege» sie zu erwähnen. Michel Eycuem Seigneur de Montaigne (geb. 1533) betrachtete die Religion als Hauptgrund von Aberglauben und für die Moral wertlos — Beweis die Sittenverderbnis am Hofe Heinrichs III. und der Kirchenfürsten. «Meine Religion ist die eines naturgeborenen Menschen eher als die der Christen» (in «L'Apologie de Raymond Sebonde», des spanischen Skeptikers). Das Christentum — schrieb er — ist ein Glaube, aber kein Moralkodex.

Er schrieb seine Betrachtungen für sich, erst drei Jahre nach seinem Tod wurden sie durch seine Adoptivtochter veröffentlicht; auch sein Nachfahre Descartes flüchtete zuerst, ehe er es wagte seine Schriften zu veröffentlichen. Noch de la Motte Fénelon, der unter dem Einfluss des Quietismus stand, behauptete, Religion rege an, sich Gedanken zu machen, wäre aber nicht da für das aktive Leben. Und Spinozas Schriften erschienen überhaupt erst nach seinem Tod, wenn ihm niemand mehr etwas antun konnte.

Die Kirche ist mithin ein Hemmschuh des Fortschritts geblieben. Handel mit Ungläubigen war verboten, er ging also über die Juden, die, im Gegensatz zu den Katholiken, Geld auf Zins verleihen durften und reich wurden — ein Grund mehr sie zu hassen. Da man aber ohne Anleihen keine Kriege führen konnte,**) liess sich das Zinsverbot nicht auf die Dauer aufrechterhalten (besonders nach den periodischen Austreibungen der Juden). Die Bürger von Cahors, dem Geburtsplatz von Gambetta und Briand, erzwangen zuerst vom Papst das Recht auf Geldverleih mit Zinsen.

Dr. Otto Wolfgang

*) Der genialste Feldherr Oesterreichs gegen die Franzosen (und die von ihnen unterstützten Türken, war selbst Franzose gewesen: Prinz Eugen von Savoyen.

**) Die in dieser Gegend häufige Endung -ac hängt nicht, wie bei «Aquitaniern» mit acqua = Wasser zusammen, sondern bedeutet das Besitztum, den ehem. Burgherren.

***) Heinrich «Kurzmantel», der Sohn des englischen Königs Henry II., rebellierte gegen den Vater und schwor dem Franzosenkönig Treue. Als er seine Söldner nicht bezahlen konnte, raubte er Kirchenschätze, vor allem in Rocamadour; also war es mit der Religion nicht weit her. Sein Bruder Richard kam aus unerkennbaren Gründen zum Zunamen «Löwenherz», obwohl er mit Vorliebe nur provenzalisch dichtete

und als Troubadour die Welt bereiste. Apropos «Coeur de Lion» (Löwenherz): der französische Volkswitz machte daraus «Gare de Lyon». Im «Hl. Land» beleidigte er den Herzog Leopold von Oesterreich, der ihn auf der Heimreise abhing und ein riesiges Lösegeld forderte, das England trotz verzweifelter Bemühungen nicht aufbringen konnte. Seine einzige Kriegstat

war einen kleinen Ort in Frankreich zu belagern, der einen gefundenen Schatz nicht hergeben wollte; dort starb er an einer Pfeilwunde. Der Jüngste, John «Ohneland», musste den englischen Baronen die «Magna Carta» (1215) zugestehen, die, obwohl bloss ein Bereicherungsfreibrief für die Begüterten, in England als grosses Freiheitsdokument ausgegeben wird.

Ueberschwengliche Bigotterie

Leider gibt es in unserem fortgeschrittenen Zeitalter stets noch rückständige Köpfe, die vom religiösen Wahn besessen sind. — Hier ein Münsterchen von solcher Umnachtung.

Ich hielt mich diesen Herbst in einem pittoresken Dorf einer bekannten Berggegend auf. Vor meiner Rückreise wurde in einer Wirtschaft gegessen. Am gleichen Tisch sass zufällig der Chauffeur eines ausländischen Cars und wir kamen ins Gespräch.

Er hatte kürzlich eine Gruppe von Nonnen aus Frankreich hergebracht und mokierte sich über ihr frömmelisches Benehmen. Sein Bericht ist typisch für gedankenlose Bigotterie.

Die Schwestern wollten unbedingt vor ihrer Abfahrt einen Altar im Wagen aufbauen. Der Chauffeur erhob gegen dieses Vorhaben energisch Einspruch, wodurch er sich die Sympathien seiner weiblichen Gäste sofort verscherzte.

Kaum auf grosser Fahrt, da begann die Gesellschaft ihr eintöniges Gebetsgemurmel, das ununterbrochen bis zur Endstation schauerlich erklang.

Sonnenschein, blauer Himmel, auch die malerischen Gegenden, die durchfahren wurden, vermochten die Exaltierten nicht von ihrem Lippenbekenntnis zu trennen. Ihre verstockten Gemüter blieben ungerührt von all' den Naturschönheiten.

Religiöser Fanatismus ist bekanntlich stärker als romantisches Empfinden oder positive Lebenseinstellung!

Als die Reisegesellschaft ihr Ziel erreicht hatte und ausgestiegen, pilgerte die Oberin mit ihren unterwürfigen Schäflein schnurgerade in eine Kapelle. Die Aufenthaltsdauer war im voraus extra knapp bemessen worden, denn die sogenannten Bräute Christi sind nach Möglichkeit vom sündhaften, weltlichen Treiben fernzuhalten! Heimwärts fing die monotone Litanei und Spielerei mit dem

Rosenkranz wieder an und zwar bis zuhause.

Mein Gesprächspartner ärgerte sich über die Borniertheit der Betschwestern. Er sagte, dass diese Mädchen gemeinnützliche Arbeiten verrichten sollten, statt ihre Zeit mit Geplärr zu vergeuden.

Ich pflichtete dem Manne bei und erklärte, dass in orthodoxen Landen der religiöse Anachronismus nur schrittweise durch geistige Schulung verdrängt werden könnte. Wir Intellektuellen müssten daher ständig zur Aufklärung beitragen.

Attilio Schoenauer

Schlaglichter

Die Kirche und die medizinischen Reformen

Die neueren Errungenschaften der medizinischen Forschung haben in kirchlichen Kreisen recht verschiedene Meinungen ausgelöst. So etwa das kürzlich in England zur Welt gebrachte «Retortenbaby», dem eine künstliche Zeugung voranging. Der Bonner katholische Moralthologe Professor Dr. Franz Böckle erklärte die Zeugung des Retortenbabys für sittlich einwandfrei. Er sagte: «Ich sehe wirklich nicht ein, warum man die Mittel, die uns gegeben sind, nicht einsetzen soll, um einer sterilen Familie zu helfen.» Ganz anderer Ansicht ist aber der katholische Bischof von Augsburg, Dr. Stimpfle, der bezüglich einer technischen Manipulation mit menschlichen Ei- und Samenzellen erklärte «sie sei schlimmer als die Atombombe». Der evangelische Bischof Martin Kruse von West-Berlin meinte, man müsse einfach die Gewissensentscheidung der Eheleute respektieren. Auch der Pressereferent der Evangelischen Kirche, Oberkirchenrat Roepke erklärte, es könnten keine ethischen Ein-

wände gegen die künstliche Zeugung gemacht werden.

Ebenfalls kirchliches Echo hat der Gesetzesentwurf über Eingriffe an Verstorbenen zu Transplantationszwecken ausgelöst. Das Kommissariat der deutschen katholischen Bischöfe hat zu diesem Entwurf Stellung genommen und dabei erklärt, es verbiete sich einen Leichnam wie eine Sache zu behandeln. Weder ein kranker oder sterbender Mensch noch ein toter dürfte zum blossen Objekt einer lediglich sachlich orientierten Verwertungsbehandlung degradiert werden. Der Todeszeitpunkt, über den das Gesetz nichts sage, könne weder dem Arzt noch der Rechtsprechung überlassen bleiben. Ebenso sei es menschlich und ethisch nicht verwertbar, das Schweigen eines Betroffenen als Zustimmung zu einer Organentnahme nach seinem Tode anzusehen. Besondere Bedenken erheben sich in diesem Punkte bei Minderjährigen und Geschäftsunfähigen und nachdrücklich dagegen, dass nicht nur Aerzte, sondern auch «nichtärztliches Personal» Organe von Toten entnehmen können. Letztlich sei auch die weite Fassung des Entwurfes abzulehnen, dass jede Organentnahme erlaubt sei, wenn sie nicht nur Leben erhält, sondern auch der Behandlung von Krankheiten dient.

wg.

Rückgang der Kirchensteuern

Die Verwirklichung der Steuerreformpläne in der Deutschen Bundesrepublik wird nach einer Erklärung der Evangelischen Kirchenkanzlei einen Einnahmenverlust von 12% oder 415 Millionen DM nach sich ziehen. Die Kirche müsse daher ihre Aktivitäten einschränken, da an den Personalkosten wegen deren Rechtsverbindlichkeit nicht gespart werden könne. Die Steuerreformpläne sehen vor, dass gewisse niedrige Einkommen aus der Kirchensteuerpflicht herausfallen sollen. Ein Ehepaar mit 2 Kindern und einem Jahreseinkommen von 23 000 DM sei dann nicht mehr kirchensteuerpflichtig. Ueber die gleichfalls zu erwartenden Kirchensteuerverluste der katholischen Kirche liegen zurzeit noch keine präzisen Zahlen vor. Sie dürften aber auch beträchtlich sein, da die Katholiken einen grösseren Anteil an den Bevölkerungskreisen mit niedrigem Einkommen stellen als die Protestanten.

wg.

Buchbesprechung

Peter Maslowski: Das theologische Untier. Der sogenannte Teufel und seine Geschichte im Christentum.

Vor zwölf Jahren wurde Annette Hasler in der Schweiz vom Teufelsaustreiber Joseph Stocker und seinen Helfershelfern totgeprügelt. 1976 starb die von zwei von der katholischen Kirche bestellten Exorzisten zu Tode gequälte Studentin Anneliese Michel in Klingenberg (BRD). Der deswegen im März/April 1978 durchgeführte Prozess erregte weltweites Aufsehen. Das sind nur zwei Fälle von vielen, die nicht weiter bekannt wurden, sie wurden vertuscht oder verheimlicht. Ein Teufelsaustreiberfilm «Der Exorzist» macht die Runde durch die Kinotheater der Welt und flimmert über die Fernsehsender in die Wohnstuben. Papst Paul VI. verkündete in einer Rede am 15. November 1972: «Wir alle stehen unter einer finsternen Herrschaft, der des Satans, des Fürsten dieser Welt, des Feindes Nummer Eins... Dieses finstere und beunruhigende Wesen gibt es wirklich, und zwar gleich in einer furchtbaren Vielzahl.»

Alle diese Tatsachen weisen auf ein seltsames, dem gesunden Menschenverstand nicht fassbares Wiederaufleben des christlichen Gegengottes, Teufel, Satan, Luzifer oder wie immer er benannt sei, hin.

Es ist deshalb ein besonders zeitgemäßes Buch, das soeben im Verlag des Internationalen Bundes der Konfessionslosen, Berlin, erschienen ist: Peter Maslowski: Das theologische Untier. Der sogenannte Teufel und seine Geschichte im Christentum.

Der Verfasser geht zunächst den Dämonen bei Griechen, Römern, Germanen und Juden nach, die vielleicht Vorstufen zum christlichen Teufel sein könnten. Bei Griechen und Römern und erst recht bei der Naturreligion der Germanen erweisen sich alle Erscheinungen, die etwas «Teuflisches» erahnen lassen könnten, als viel harmloser und menschenfreundlicher als das christliche theologische Untier. Hölle und Höllenstrafen als Vergeltung für irdische Sünden fehlen ganz. Auch im Alten Testament tritt zwar eine Satansgestalt auf, doch zeigt sie keinerlei Kennzeichen des christlichen Teufels. Der Gedanke eines Jenseits und einer Strafhölle taucht zwar auf, wird aber um + 90 aus den heiligen Schriften der Juden ausgemerzt, mag aber bei den ersten Christengemeinden Fuss gefasst haben.

So ist der Teufel eine christliche Gestalt. Das wird in den folgenden Kapiteln stets

Die Literaturstelle empfiehlt

Alex Comfort: Die Zukunft des Alters.

Die interessante Generation.

Ca. 224 Seiten, geb. Fr. 26.80.

Nach «Joy of Sex» ein neues, ebenso befreiendes Buch vom Bestsellerautor Alex Comfort.

Peter Maslowski, Das Theologische Untier.

Teufel - Christen - Exorzisten.

298 Seiten, Pp. Fr. 14.70.

Der sogenannte Teufel und seine Geschichte im Christentum.

gut dokumentiert bewiesen. Zunächst wird der Entstehung und dem Ausbau des Teufelsglaubens nachgegangen, dann die gesellschaftlichen Verknüpfungen des christlichen Teufels aufgedeckt, dient er doch wie Gott allüberall den Herrschenden. Es wird gezeigt, wie die grauenhaften Hexenverfolgungen ohne den Teufelsglauben gar nicht möglich gewesen wären, wie die christlichen Sündenlehren ohne den Teufel gar nicht auskommen, wie der Teufel untrennbar zum Christentum gehört und im Mittelalter bis weit in die Neuzeit hinein, seine Gläubigen zu schauerlichen Untaten veranlasste.

Erst im 17. Jahrhundert tauchen Zweifel an der Rechtmässigkeit der Hexenprozesse auf, meist anonym — so weit überhaupt solche den Bekennenden schwer belastende Zeugnisse erhalten sind. In den Volksbüchern — wie zum Beispiel dem vom Doktor Faust — wird die Gestalt des Teufels entdogmatisiert, er kann überlistet werden; aber erst mit der Aufklärung — den Enzyklopädisten und ihren Anhängern — wird der Teufel allmählich abgetan als ein Gespenst des Aberglaubens. Die Kirche aber hält am Teufelsglauben fest, das bezeugt Papst Paul VI., aber auch Teufelsgläubige von Martin Luther bis Adolf Hitler.

Das Buch — eine scharfe Kritik der christlichen Kirche und Dogmatik in bezug auf den Teufel — ist in einer sehr klaren, leichtverständlichen Sprache geschrieben, man braucht kein Fremdwörterbuch neben sich, um nachzukommen. Jeder, der sich Einsicht in die grauenhaften Seiten des Christentums verschaffen will, hier findet er sachliche Auskunft. Alwin Hellmann

Beitrittserklärung

Hiermit erkläre ich meinen Beitritt zur Freidenker-Vereinigung der Schweiz.

Name: _____

Adresse: _____

Zu senden an: Geschäftsstelle der FVS, Postfach 2022, 8030 Zürich